

steht ihr Verdienst jedoch vor allem in der Schaffung einer klaren und einflußreichen Literaturschule. Sie behandelte eigenständig das Material der Literatur — die Sprache. Aus dieser schöpften Schriftsteller und Dichter des 17. Jhs. wie B. Zimorowic, W. Potocki, die Autoren der Gegenreformation und der Aufklärung, später Alexander Fredro. Auf ihre Erfahrungen greifen bis heute zurück J. Tuwin, I. Gałczyński, W. Gombrowicz, S. Mrożek.

Köln

Monika Skibicki

**John L. Sutton: The King's Honor and the King's Cardinal.** The War of the Polish Succession. The University Press of Kentucky. Lexington 1980. VI, 250 S.

Geradezu als Musterbeispiel für einen Kabinettskrieg des 18. Jhs. bietet sich der nach dem Tode König Augusts II. (1733) um die Nachfolge in Polen geführte „Thronfolgekrieg“ (1733—38) an, da er — mehr oder minder taktisch klug manövriert — ohne größere menschliche wie territoriale Verluste zu Ende ging und damit jene wünschenswerte Ruhe in das oft zitierte „Konzert der Mächte“ brachte, um das vor allem Englands Premier Sir Robert Walpole bemüht war. Darüber hinaus bescheinigt dieser Umstand auch dem Leiter der französischen Außenpolitik, Kardinal André Hercule de Fleury, die Fähigkeit meisterhafter Behandlung des Gleichgewichts, indem er durch diverse diplomatische Missionen eine volle Ausnützung von Eroberungen verhinderte und somit aus einem militärischen Konflikt ein dynastisches Tauschgeschäft großen Stils werden ließ.

Darin dürfte aber auch der Grund liegen, weshalb John L. Sutton „no work .. in the major languages of Western Europe“ finden konnte, das diesem Konflikt im speziellen gewidmet ist. Doch nicht nur diese Lücke schließen möchte die hier von ihm vorgelegte Studie, sondern auch die bislang kaum berücksichtigten kriegstaktischen Aktivitäten sollen als „limited warfare“ (S. V) zur Darstellung gelangen und hierbei in enge Beziehungen zu den letztlich entscheidenden Aktionen der Diplomaten treten. Dafür wurden — neben der Sekundärliteratur (vor allem in englischer und französischer Sprache) — die Bestände der Archive des französischen Außen- und Kriegsministeriums in Paris, des Public Record Office in London und des Kriegsarchivs in Wien sowie der Bibliothèque de l'Arsenal in Paris herangezogen, allerdings nicht immer in zufriedenstellender Weise mit der einschlägigen neueren Literatur abgestimmt. Daher wirken die auf einer betont idealistischen Vorstellung des Kriegführens im 18. Jh. aufbauenden Bemühungen des Autors, die Bedeutung von Diplomatie und militärischem Engagement neu herauszustellen, nicht allzu überzeugend, zumal auch die eigentliche Fragestellung sehr eng der in der modernen Geschichtsforschung kaum sehr gefragten bloßen Sicht politisch-militärischer Ereignisgeschichte verhaftet ist. Die beigegebene „bibliographical note“ (S. 245) ist ein nur dürftiger Ersatz für das fehlende Literaturverzeichnis.

Innsbruck

Alfred A. Strnad

**Jan Kosim: Pod pruskim zaborem.** Warszawa w latach 1796—1806. [Unter preußischer Herrschaft. Warschau in den Jahren 1796—1806.] (Biblioteka Wiedzy o Warszawie.) Państwowy Instytut Wydawniczy. Warszawa (1980). 220 S.

Das preußische Jahrzehnt in der Geschichte Warschaus (9. Jan. 1796 — 26. Nov. 1806) ist selten Gegenstand eigener Darstellungen gewesen. Die Geschichte der

Stadt in dieser Zeit der Erholung nach der Niederlage der Insurrektion Kościuszkos und dem schweren Schlag, den das Ende des polnischen Staates für die Hauptstadt bedeutete, schien dem Stadthistoriker nicht viel Anziehendes zu bieten. Die preußische Geschichtsschreibung zog die Behördenorganisation und die Verwaltung mehr an als die Stadtgeschichte als solche. Die Quellenüberlieferung legt das nahe: die Akten der südpreußischen Registratur des Generaldirektoriums sind auch für Jan K o s i m die wichtigste Quelle. Sie liegen seit über zwanzig Jahren wieder im Hauptarchiv Alter Akten in Warschau, nachdem sie im Zweiten Weltkrieg mit den Stammbeständen im Preußischen Geheimen Staatsarchiv vereinigt worden waren und dessen Weg nach Merseburg mitgemacht hatten.<sup>1</sup> Da die Akten des Generaldirektoriums, die wichtigste Quelle, jetzt wieder zerrissen sind, hat K. auch die in Merseburg ruhenden Bestände herangezogen, ferner die Handschriftenabteilung der Deutschen Staatsbibliothek (Ost-Berlin) und ihre reichhaltigen Zeitungsbestände, natürlich auch die Warschauer Bibliotheken. Die Überlieferung der preußischen Provinzialbehörden ist schon im 19. Jh. größtenteils verlorengegangen, die der städtischen Verwaltung im Zweiten Weltkrieg vernichtet worden.

Die Verschiedenartigkeit der Quellen spiegelt sich in dem Büchlein wieder, um so mehr, als der Vf. versucht, beide Seiten, die preußische und die polnische, gleichermaßen darzustellen. Ausgehend von den Verhandlungen zur Übernahme Warschaws von den Russen, der Besatzungsmacht seit der Niederschlagung der Insurrektion im November 1794, behandelt er ausführlich Errichtung und Gliederung der preußischen militärischen Befehlsstellen, die Garnison und ihre Quartiere, sodann die Kriegs- und Domänenkammer, zu deren Aufgabenkreis einige für Polen noch kaum bekannte Tätigkeitsgebiete zählten, und die Justiz. Zahlreiche Beamte werden namentlich mit ihren Arbeitsgebieten aufgeführt. Polnische Sprachkenntnisse fehlten den meisten von ihnen; zu einer Fühlungnahme mit der polnischen Gesellschaft kam es daher nur in beschränktem Maße. Doch weiß K. auch von Ehen zwischen preußischen Beamten und Polinnen zu berichten und nennt die Dichter Zacharias Werner und E. T. A. Hoffmann als Beispiele. Diesem ist ein eigenes Kapitel gewidmet; er war in seinen Warschauer Jahren mehr (nebenamtlicher) Komponist und Dirigent als Dichter und hat zusammen mit anderen Beamten wesentlichen Anteil an der Gründung der heute noch bestehenden „Musikalischen Gesellschaft“.

Mit Zensur und politischer Polizei konnte sich die preußische Verwaltung natürlich nicht beliebt machen. Auch die vielfältige Staatsfürsorge für Feuerchutz oder Gesundheitswesen, Marktaufsicht, Verkehrsregelung und vieles andere mehr war schwer begreiflich zu machen, setzte sich aber doch für die Zukunft durch. „Ein unbestreitbares Verdienst der preußischen Behörden“ war die Einführung der Pockenimpfung im Jahr 1800. Auch wurden, wie K. hervorhebt, schon 1797 eine städtische Feuerwehr und eine Brandkasse bei der Kriegs- und Domänenkammer begründet.

---

1) Ihre zweimalige Aufteilung nach 1807 und 1815 ist ausführlich dargestellt von A. Warschauer: Die preußischen Registraturen in den polnischen Staatsarchiven, 2 Hefte (Geschichte, Bestände) (Veröff. der Archivverwaltung bei dem Kaiserl. Deutschen Generalgouvernement Warschau), Warschau 1918. In Merseburg hat Ingeburg Charlotte Bussenius diese Bestände für ihre Dissertation und ihre Edition „Urkunden und Akten zur Geschichte der preußischen Verwaltung in Südpreußen und Neustpreußen“, Frankfurt/M. 1961, benutzt, m. W. die einzige größere Arbeit in deutscher Sprache, die auf diesen Quellen beruht.

Dieser ausgedehnten, ins Einzelne gehenden Arbeit der preußischen Behörden stellt K. die polnische Gesellschaft im Weiterleben hergebrachter und in der Aufnahme neuer Formen gegenüber. Aus dem kulturellen Leben hebt er dabei die Fortführung der Wirksamkeit Wojciech Bogusławskis für die polnische Bühne hervor, die bereits erwähnte Gründung der „Musikalischen Gesellschaft“ und die Gründung der Gesellschaft der Freunde der Wissenschaften (1800—1832) und skizziert auch knapp seine alltäglichen Erscheinungen: Schulen, Druckereien, Presse, das in jenen Jahren recht lebhaftes Vergnügungsleben usw.

Ein ausführlicher Abschnitt behandelt die gegen die neue Staatsmacht wirkenden Geheimbünde. Einige kleine Bünde, Vereinigungen ehemaliger Teilnehmer an Kościuszkos Insurrektion, existieren nicht lange. Ausdehnung über die Teilbereichsgrenzen hinweg und ein längeres Bestehen hatte nur die „Gesellschaft Polnischer Republikaner“. Ein Schlußabschnitt ist dem Ende der preußischen Herrschaft und dem Einzug der französischen Truppen gewidmet.

Eine große Anzahl von Illustrationen aus der zeitgenössischen Graphik vermittelt eine Anschauung vom Warschau jener Jahre, besonders Volkstypen von Orłowski und Stadtbilder von Vogel. Hervorhebung verdient ein umfangreiches Register der zahlreichen in dem Büchlein genannten Personennamen.

Koblenz

Wolfgang Kohte

**Stefan Kubów: Książka Wielkiej Emigracji w Wielkopolsce (1831—1862).** [Das Buch der Großen Emigration in Großpolen 1831—1862.] (Wrocławskie Towarzystwo Naukowe, Śląskie prace bibliologiczne i bibliotekoznawcze, tom XVII.) Zakład Narodowy im. Ossolińskich — Wydawnictwo. Breslau 1980. 250 S., 8 Abb. a. Taf. i. Anh., franz. Zufass.

Daß Emigranten, oft in Ermangelung anderer politischer Aktionsmöglichkeiten, viel schreiben und drucken lassen, ist eine in der Geschichte der europäischen Emigrationen häufig anzutreffende Tatsache. Exilliteratur ist fast immer in der Heimat weitgehend verboten — auch daran hat sich bis heute kaum etwas geändert. Aus diesen Feststellungen ergibt sich die Frage nach der Wirkung von Exilliteratur, vor allem auf den eigentlichen Adressaten, der sich in der Regel in der von den Emigranten verlassenen Heimat befindet. Gerade für die Einschätzung der Großen Emigration, über deren wichtige Rolle für die polnische Geschichte des 19. Jhs. wohl kein Zweifel besteht, ist die Problematik der Wirkung ihrer literarischen Produktion von ausschlaggebender Bedeutung. Es handelt sich allerdings dabei um einen sehr schwierigen Fragenkomplex, und es gehört schon Mut dazu, es hier nicht mit dem Hinweis auf die schier unüberwindlich scheinenden Probleme der Quellenlage auf sich beruhen zu lassen und sich mit einigen allgemeinen Vermutungen zu begnügen.

Diesen Mut hat der Autor der hier vorzustellenden, 1979 in Breslau vorgelegten Doktorarbeit gehabt, und trotz einiger Mängel verdient diese Arbeit schon deshalb Beachtung.

Die Fragestellung, unter welcher der Autor sein Thema abhandelt, könnte nicht umfassender sein: in welchem Ausmaß und auf welchen Wegen gelangte Exilliteratur in dem behandelten Zeitraum nach Großpolen, mit welchen Inhalten wurden die Leser konfrontiert, welche Resonanz fand diese Literatur,